

Zeitschrift: Schweizerische Taubstommen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 11 (1917)
Heft: 6

Rubrik: Schweiz. Fürsorgevereine für Taubstumme : Vereins-Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Alice Meylan

Schweiz. Fürsorgevereine für Taubstumme
Vereins - Mitteilungen.

Erster Bericht des Heims für weibliche Taubstumme
in Bern (Welpstraße 39)
März 1916 — Mai 1917.

I. Bericht der Vorsteherin.

Schon können wir auf ein Jahr des Bestehens unseres Heims zurückblicken. An seinem Anfang steht als leuchtender Punkt die liebevolle Eröffnungsfeier. Dieselbe vereinigte zum ersten Mal im Heim die verehrten Mitglieder des Vorstandes und der Heimkommission. Nachdem die Damen und Herren die freundlich eingerichteten Räume besichtigt hatten, fand durch den Präsidenten, Herrn Professor Lüscher, in warmen Worten die Begrüßung statt. Herr Ryff, der Präsident der Heimkommission, schloß sich ihm an, und besonders innig war die Ansprache von Herrn Sutermeister, die sich in der Julinumnummer der Taubstummenzeitung befindet. Auch Herr Gukelberger sprach Worte des Dankes und der Freude und die ganze Feier verlief sehr freundlich, besonders da das Heim durch die Güte einer Vorstandsdame in den Stand gesetzt war, Gäste und Heimfamilie festlich zu bewirten. Es waren damals im Heim 7 Töchter, zu denen sich bald 3 weitere gesellten, sodaß den Sommer hindurch bereits alle 10 Plätze besetzt waren. Dazu kam am 1. Dezember zuerst probeweise noch 1 Pensionärin.

Seit 1. April 1917 haben wir die 12. Tochter aufgenommen, für welche eine Mansarde wohnlich eingerichtet wurde. Fräulein Mey, unsere Hauseigentümerin, hat uns freundlich ein Bett zur Verfügung gestellt. Es wäre nun noch Raum für ein Bett und so jemand aus unserm Freundeskreis uns eines zuwenden könnte, wären wir herzlich dankbar.

Doch ist's fast unbescheiden, zuerst eine Bitte zu bringen, deshalb möchten wir jetzt einen Einblick in den Gang des Werkes tun: Das Heim hat jedenfalls einem Bedürfnis entsprochen, deshalb ist es so schnell besetzt worden. Die Töchter sind daheim bei uns und es wäre zu wünschen, daß noch für viele Raum geschafft werden könnte, die da und dort einsam ihren Weg gehen müssen.

Unser Tageslauf ist etwa folgender: Früh wird aufgestanden, da um sechs Uhr der Kakao bereit ist, der zum Tagewerk kräftigen soll. Nach kurzer Andacht verlassen die Töchter das Heim, um an die verschiedenen Arbeitsorte zu gehen, als: Strickerei Ryff, Fischer, Firma Schwob, Meher & Söhne, und in die Schneiderinnen-Ateliers, um dort nach Möglichkeit ihr Bestes zu leisten. Die Mehrzahl kommt am Mittag heim, wo ein kräftiges, einfaches Mahl ihrer harret. Wir halten darauf, kräftige, gut durchgekochte Suppen zu geben und öfter Gemüse, Fleisch nicht häufig. Der Abend vereint alle Töchter wieder im Heim und um sieben Uhr essen wir zu Nacht. Dabei verwenden wir zumeist Breie von Mais, Reis, Hafer, die im Selbstkochen, den wir der Güte von Fräulein

Küpper verdanken, herrlich werden. Nachdem alle miteinander die nötigen Abendgeschäfte besorgt haben, kommen wir in unserer schönen Wohnstube noch zu einer gemütlichen Stunde zusammen, wo die Töchter mit Handarbeit, Lesen oder Schreiben beschäftigt sind. Um neun Uhr lesen wir einen Schriftabschnitt und schließen den Tag mit Gebet.

Die Sonntage sind immer Glanzpunkte, besonders der erste im Monat, wo wir mit großer Freude die Predigt unseres lieben Herrn Sutermeisters besuchen, der mit so viel Verständnis, Liebe und Wärme zu uns spricht. Am vierten Sonntag, nachmittags, nehmen unsere Töchter teil an der Bibelstunde von Fräulein Zurlinden. An den übrigen Sonntagen machen wir schöne Spaziergänge oder bei ungünstiger Witterung vergnügen wir uns daheim. Auch besuchen unsere Töchter monatlich einmal ihre Angehörigen und dürfen natürlich von denselben auch besucht werden.

Wir hatten auch hie und da das Vergnügen, in freundlicher Weise eingeladen zu werden; so ein paar Mal von Frau Meschini ins Dählhölzli und von Herrn Gukelberger in die unsern Töchtern liebe und vertraute Anstalt Wabern. Auch in der Anstalt Brunnadern durften wir einige Male einkehren. Das ist immer eine angenehme Abwechslung in die Spaziergänge ohne besonderes Ziel. Nicht vergessen sei auch der Ausflug nach Zollikofen zu den Schwestern Mürger, die uns herzlich aufnahmen. Freudig begrüßt und gern besucht wurden auch jeweilen die Vortragsabende des Fürsorgevereins, sowie die Einladungen des Hephatavereins. Denn wir sind für alles, was Anregung bringt, dankbar, ganz besonders für alle Mithilfe.

So wurden uns an Weihnachten von verschiedenen lieben Freunden Beisteuern zu Teil, so daß wir eine gar fröhliche Feier veranstalten konnten. Der Vorstand und die Freunde des Heims wurden dazu eingeladen und fanden sich zu unserer Freude alle ein, denen es möglich war, zu kommen. Echt weihnachtlich war die Stube geschmückt und unsere Töchter erfreuten sich am Glanz des Christbaumes und des schönen Gabentisches, den ihnen die Liebe aufgebaut. Mit großer Freude sagten einige ihre Sprüche und Liederverse auf. Alle miteinander sangen das Lied: „Der Christbaum ist der schönste Baum.“ Besonders aber bewegte aller Herzen die innige Ansprache von Herrn Sutermeister, die in der Januarnummer der Taubstummzeitung zu finden ist. Einige Freundinnen hatten

das Heim mit allerlei Gutem bedacht und ein festliches Mahl schloß die schöne Feier.

Dankbar sollen hier auch ein paar Körbe voll Äpfel erwähnt werden, die uns von befreundeter Seite zukamen. Es ist alles, was Feld und Garten baut, dem Heim ganz besonders willkommen als Spende, da wir selbst keinen großen Garten besitzen.

Ebenso wertvoll ist uns, daß Herr Zahnarzt Scherb unsern Töchtern in der freundlichsten Weise seine Hilfe gewährt. Auch der verehrte Präsident des V. F. f. L., Herr Professor Lüscher, ist jederzeit bereit mit Rat und Tat, für die wir ganz zu Ende des Berichtsjahres in einem Notfall ganz besonders dankbar waren, beizustehen. Im übrigen war der Gesundheitszustand ein guter, was uns sehr zu Dank stimmt. Wie auch das große Entgegenkommen der Behörden, die unserm Heim den Bezug der „Lebensmittel zu reduziertem Preis“ ermöglicht und auch mit „Ausweisen für genügend Zucker und Reis“ uns versorgt haben.

Bis jetzt sind alle Töchter, die im Heim Aufnahme fanden, Kantonsangehörige: (Fr. S., von Bern; L. W., von Thun; B. B., von Blumenstein; M. Fl., von Steffisburg; R. D., von Ins; L. St., von Bümpliz; R. K., von Bern; E. B., von Lenk; R. B., von Bern; L. B., von Bern; J. K., von Thun; R. W., von Unterlangenegg). Das Zusammenleben der Töchter war im Ganzen freundlich und friedlich. Hie und da gab's kleine Unebenheiten zu schlichten; doch glauben wir, es lerne noch ein jedes stets besser, sich mit den andern in Liebe vertragen. Besondere Schwierigkeiten hatten wir also keine; wohl mußte hie und da etwas gerügt und auch wohl mal ein Wunsch verwehrt werden, wie solches ja bei aller Erziehungsarbeit vorkommt. Dennoch wissen unsere Töchter, daß wir's gut mit ihnen meinen, und wir freuen uns, wenn eine jede sich bestrebt, stets wahrer und treuer zu werden. Zu diesem Ende hoffen wir auf Gottes Hilfe, damit das Heim auch eine der Stätten werde, wo Gottes Reich gebaut wird.

Eine Stimme aus dem Publikum

über die Tätigkeit des Zentralsekretärs im Jahr 1916.

Beim Lesen des Berichtes über die Tätigkeit unseres Zentralsekretärs müssen wir staunen und uns zugleich freuen, wie viel Gutes da wieder gewirkt worden ist. Immer größer wird das

Arbeitsfeld, immer tiefergehend der Erfolg dieser unermüdblichen Tätigkeit.

Immer mehr werden es der Auskünfte, und die Stellenvermittlungen erfordern stets besondere Anstrengungen. Ist dies schon bei Gesunden nicht leicht, wie viel hingebender und ernster muß dies bei Taubstummen ausgeübt werden. Auch ist es nicht immer leicht, Hörende und Taubstumme einander anzupassen. Wenn bei Gesunden oft unbewußt eine Mindererschätzung der Taubstummen vorhanden ist, so besteht hingegen bei den letzteren ein gewisses Mißtrauen gegen Hörende, und ich habe immer mit Bewunderung wahrgenommen, wie herrlich Herr und Frau Sutermeister diese Ueberbrückungen zustande bringen.

Auch die Versorgungen Taubstummer in Anstalten und bei Privaten, Schlichten von Streitigkeiten usw. wären zu erwähnen, aber es sind der Fälle zu viel, um sie einzeln auszuführen.

Durch alles das nimmt das Zentralsekretariat den Kantonen eine große Arbeit ab und wir alle, die wir beruflich in Anspruch genommen sind, wären nie im Stande, sie auch nur annähernd zu bewältigen. Daneben findet der Zentralsekretär noch Zeit zu schriftstellerischer Tätigkeit auf diesem Gebiete, nicht zu reden von der ebenfalls Zeit raubenden Redaktion und Administration der Taubstummenzeitung. Mit den Vorträgen, die er dann und wann seinen Schicksalsgenossen hält, bereitet er ihnen nicht nur Freude, sondern bereichert auch ihre Kenntnisse.

Das Taubstummenpastorat möchte ich noch besonders hervorheben, da ich selbst einmal Zeuge war, mit welch' spannender Aufmerksamkeit der Predigt gefolgt wurde und wie ihre Augen glänzten. Auch für diese Liebesarbeit sind wir von Herzen dankbar.

Wie in alle Gebiete, so griff das Kriegselend auch in die Taubstummenwelt ein, aber welch' ein beruhigendes Gefühl ist's für jedes Fürsorgemitglied, zu denken, daß das Mögliche getan wird zum Wohl unserer Schützlinge, daß die Kenntnisse und Erfahrungen des Zentralsekretärs so nutzbringend verwertet werden. Das sei uns ein Ansporn, daß auch wir unser Möglichstes tun für das Wohl unserer Schutzbefohlenen.

L. M.-K.

Aus Taubstummenanstalten

Aargau. Als Vorsteher der Taubstummenanstalt Landenhof ist Herr Baumgartner, Lehrer in Dietikon, gewählt worden. Also wieder ein Nichtfachmann. Wir behalten uns vor, auf die Sache zurückzukommen.

— Taubstummenanstalt Turbental. Am 1. Mai starb in unserer Anstalt Bertha Bähler von Herisau im 40. Altersjahr. Ehemalige Mitschüler der Taubstummenanstalt St. Gallen werden sich ihrer noch erinnern. Bertha fand nach dem Tode ihrer Mutter in unserer Anstalt Aufnahme und machte sich im Hause nützlich. Nach langer Krankheit (Lungenschwindsucht) durfte sie ruhig einschlafen. St.

Aud die Stummen fühlen auch.

Sagt, was ist denn vor dem Hause
auf dem Treppenplatz zu sehen,
Daß die Kinder in der Pause
staunend still im Halbkreis stehen?

Ach, ein junges Böglein kauert,
kaum recht flügg, dem Nest entfallen,
Und die Mutter klagt und trauert,
fehlt das Jüngste doch von allen.

Unsre Kinder stehn verlegen,
möchten helfen, wenn sie könnten;
Doch das Nest ist hoch gelegen.
Wie dem Böglein Hilf' sie gönnten.

Da ein Sprung! die scharfe Tazge
krallt sich um das zarte Wesen.
Gierig flieht die wilde Kage
mit dem Raub — ein Bild des Bösen.

Und ein jammerndes Entsetzen
preßt sich aus der Kinder Herzen,
Große, schwere Tränen nezen
die Gesichtchen voller Schmerzen.

Daß sie hilflos zugeh'n,
läßt sie jählings rings erblicken,
Und vom Tatort auf den Behen
alle still von dannen schleichen.

Nur die Lippen leis sich regen.
— Ist es wohl ein stilles Beten
Um das zarte junge Leben,
um das Glück, das so zertreten?

J. Ammann in Bettingen.